

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 108 (1990)
Heft: 42

Artikel: Einige historische Anmerkungen zum Pfrundhaus Zürich
Autor: Schönauer, Roman G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-77532>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

trennten Arbeitsraum für Frauen und Männer. Dies zeigt nicht nur die strikte Trennung der Geschlechter zu jener Zeit, sondern auch das Einbinden der Pfründer in einen Arbeitsprozess: also Sozialisation mit Gegenleistung! Welch ein Unterschied, wenn wir damit die heutige Cafeteria als gewünschten Treffpunkt der Pensionäre und die angebotene Beschäftigung als Therapie vergleichen!

Unterirdische Verbindung zweier Solitäre

Der Personalmangel, ein Charakteristikum der heutigen Zeit, hat auf die Reorganisation solcher weitläufigen Altbauten seinen Einfluss. So wurden verschiedene betriebliche Funktionen der beiden Häuser zusammengelegt, wie Küche, Waschküche, Cafeteria, Therapieräume usw. Diese betrieblichen Erfordernisse bedingen eine Verbindung der beiden Einzelhäuser. Um jedoch die architektonische Solitärwirkung der beiden Heimbauten nicht zu zerstören, ist die Verbindung unterirdisch gelöst worden. An diese Verbindung wurden von einem Zwischenniveau her auch der Rollstuhleingang und die Anlieferung gelegt. Somit konnten die beiden ursprünglichen Hauseingänge mit ihren repräsentati-

ven Treppenanlagen in ihrer Funktion erhalten werden.

Das Gebäudeäussere und -innere

Die Fassaden sind von späteren Zutaten befreit worden, der frühere Rillenputz des Sockelgeschosses wurde wiederhergestellt. Der originale Farbton der Fassade konnte nur noch hinter der Uhr im Giebelfeld über dem Hauptportal mikroskopisch eruiert werden.

Im Gebäudeinnern galt meine Sorge, dem Geist des Hauses gerecht zu werden. Dazu gehört auch, dass es in der auf uns übertragenen Gestalt als Summe von Veränderungen zu verstehen ist.

In einem Haus soll gelebt werden können, und so wird das Haus die verschiedenen Lebensarten und Lebenszeiten wie seine Bewohner mitmachen und zeigen. In diesem Geiste ist der Essraum aus der Entstehungszeit im letzten Jahrhundert und der Andachtsraum mitsamt seinem Mobiliar aus den 50er Jahren erhalten geblieben.

Die Tragstrukturen der Wände und Böden wurden belassen. Wo technische und statische Probleme zu lösen waren, sind diese ablesbar mit heutigen Konstruktionen als Unterstützung und

nicht als Ersatz des alten Systems hinzugefügt worden.

Überall, wo neue Eingriffe gemacht wurden, wurden sie eindeutig im Geiste unserer heutigen Zeit konzipiert und erarbeitet. Ich gehe soweit, dass sie als Einzelobjekte, als Zutat, erkannt werden sollten und auch, wenn möglich, bei anderer Nutzung, demontierbar sein müssen. In diesem Sinn sind zum Beispiel folgende Eingriffe gestaltet worden:

- der Einbau der Cafeteria im Erdgeschoss
- die moderne Kabelaufhängung der historischen Holztreppe
- die Nadelstützen im Mehrzwecksaal zur Kräfteübertragung des Dachstuhls auf die Korridortragwände
- die von der Struktur losgelösten Lift-einbauten der Eingangshalle
- die Metallterrasse vor der Cafeteria.

Die Renovation des Pfrundhauses hat mir erneut bestätigt, wie stark die Kreativität des Architekten sich der Strenge unterordnen muss, um im Vergleich von Alt und Neu Moden des Augenblicks oder der Nostalgie zu vermeiden. Das richtige Mass steckt wohl in der Sensibilität für die Geschichte von gestern und heute und für Kultur.

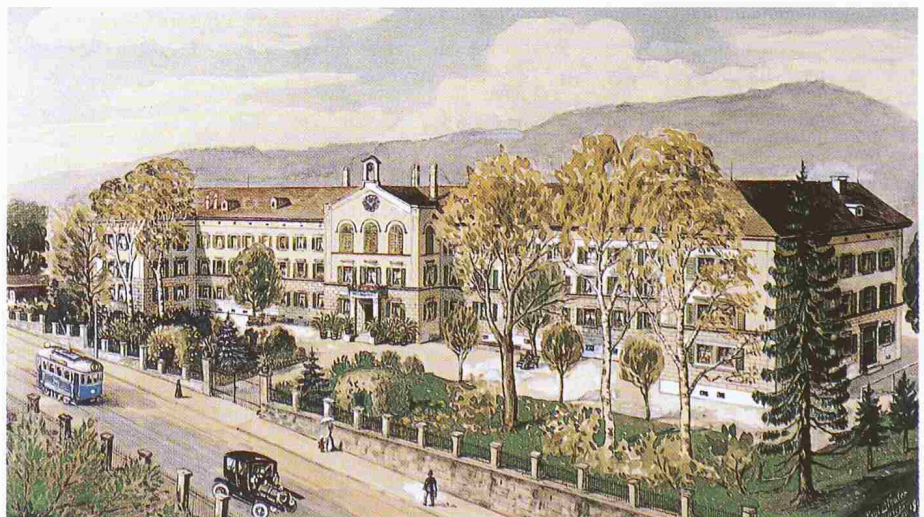
Adresse der Verfasserin: T. Theus, dipl. Arch. ETH/SIA, Ottikerstr. 22, 8006 Zürich

Einige historische Anmerkungen zum Pfrundhaus Zürich

«In erhabener Lage über den Resten des alten St. Leonhard-Bollwerks thront die Pfrundanstalt . . .»

Diese stimmungsvolle Lagebeschreibung des Pfrundhauses stammt aus der Feder von *Samuel Zurlinden*, dem Verfasser des bekannten Werkes «Zürich 1814–1914». Aber auch die Zürcher Sektion des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins beschreibt die «Pfrundanstalt zu St. Leonhard» in ihrer 1877 herausgegebenen Broschüre «Zürich's Gebäude und Sehenswürdigkeiten» ausführlich und lobend. Beide Quellen zeugen vom Stolz der Zürcher über die dynamische städtebauliche Entwicklung und die architektonischen Leistungen im 19. Jahrhundert.

Das städtische Pfrundhaus wurde in den Jahren 1840–42 nach den Plänen und unter der Leitung des Zürcher Ar-



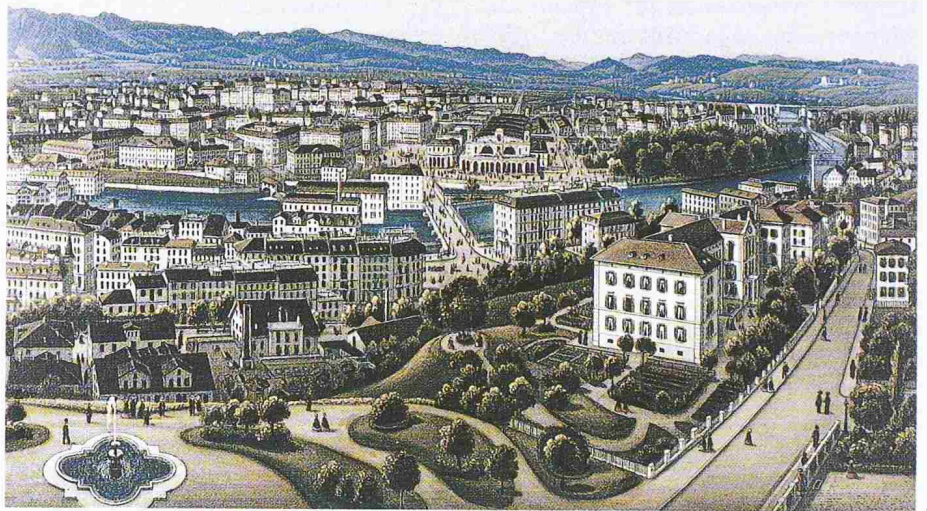
Kolorierter Stich um 1880: Das Pfrundhaus inmitten seiner gestalteten Gartenanlage (untere Bildhälfte rechts). Ausblick vom Dach der ETH auf die alte «Polyterrasse» mit Springbrunnen (vorne links), die Limmat, den Zürcher Bahnhof und den Platzspitz. (Reproduktion: Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich)

chitekten *Leonhard Zeugheer* (1812–1866) erbaut. Die feierliche Einweihung fand am 27. Oktober 1842 statt. Das alte Pfrundhaus zu St. Jakob in Aussersihl, dessen Anfänge bis ins 12. Jahrhundert zurückreichen, gehörte damit der Vergangenheit an.

Die Tradition des Pfründers hingegen lebte auch im neuen Gebäude noch bis in die jüngste Vergangenheit fort. Während sich die Insassen bei ihrem Eintritt ins Pfrundhaus verpflichteten, ihr gesamtes Vermögen dieser Institution zu vermachen, wurde ihnen im Gegenzug Unterkunft, Unterhalt und Pflege auf Lebzeiten zugesichert. Der letzte sogenannte Verpfändungsvertrag wurde 1971 abgeschlossen. 1981 übernahm das Sozialamt der Stadt Zürich das Pfrundhaus und führt es seither wie jedes andere städtische Altersheim.

Doch zurück zum Bauwerk: Das grosszügig konzipierte Gebäude mit einem Keller- sowie drei Obergeschossen und einer stattlichen Gesamtlänge von 86 m bot Platz für 48 weibliche und 34 männliche Pfründer.

Für seine Zeit war der Bau mit den modernsten Infrastrukturen versehen. So nennt die eingangs erwähnte Beschreibung des SIA nicht nur die beiden Badezimmer, sondern auch die Speiseaufzüge und insbesondere die überraschende Tatsache, dass die Zimmer der Pfründer «durch die Röhren der Wasserheizung» erwärmt werden. Diesen Einbezug neuester Erkenntnisse auf dem Gebiet der Haustechnik finden wir in einem Nachruf auf den Schöpfer des Pfrundhauses bestätigt: «Neben feinem Geschmacke für äussere Form verstand er (Zeugheer) es vornehmlich, das Innere seiner Gebäude mit äusserstem Komfort und Luxus einzurichten.» Die Kosten für Bauplatz, Gebäude und Umgebungsgestaltung sind überliefert: rund Fr. 277 000.–, nach damaligem Geldwert, versteht sich...



Das symmetrisch angelegte «Pfrundhaus», 1840–42 erbaut von Architekt *Leonhard Zeugheer*. Haupteingang an der *Leonhardstrasse 16* in Zürich. Aquarell von *Paul Bleuler* aus dem Jahre 1913, heute im Besitz des gleichnamigen städtischen Altersheims. (Reproduktion: Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich)

Leonhard Zeugheer gilt heute in Fachkreisen als einer der bedeutendsten Schweizer Architekten des 19. Jahrhunderts überhaupt. Neben der Neumünsterkirche sowie bedeutenden öffentlichen Bauten wie dem Pfrundhaus oder der längst abgetragenen Blinden- und Taubstummenanstalt machte er sich mit eindrucksvollen Villenbauten (z.B. *Villa Wesendonck* in Zürich-Enge) einen Namen. Das Pfrundhaus ist somit nicht nur ein bedeutender Zeuge der Altersfürsorge im vergangenen Jahrhundert, sondern auch der Zürcher Architekturgeschichte.

Bauwerke sollten stets in einem grösseren Zusammenhang gesehen werden: Die Entstehungszeit des Pfrundhauses stand im Zeichen des Liberalismus. Der offene Zeitgeist, der generell dem Fortschritt verpflichtet war und Fürsorge, Bildung und Kultur als wichtige Aufgaben der öffentlichen Hand und der privaten wohlthätigen Organisationen proklamierte, rief neue Bauaufgaben hervor.

Als ideal gelegene Baulandreserve stand zwischen der rechtsufrigen Altstadt und den sanften Hängen des Zürichbergs das Gebiet der ehemaligen Schanzen (Zürcher Stadtbefestigung aus dem 17. Jahrhundert) zur Verfügung. Denn bereits 1833 hatte der Grosse Rat von Zürich (Kantonsrat) deren Schleifung beschlossen. Anstelle der im Zeitalter des Barocks errichteten Fortifikationen entstanden hier in den folgenden Jahrzehnten u.a. ein modernes Spitalgebäude, die bereits erwähnte Blinden- und Taubstummenanstalt, die neu gegründete Kantonsschule, das Polytechnikum (ETH) und ein Museumsgebäude als Vorläufer des Zürcher Kunstaues. Das Pfrundhaus erzählt somit vom Aufbruch in ein neues, «besseres» Zeitalter, welches Würde und Entwicklungsmöglichkeiten für alle Menschen in den Vordergrund stellen wollte.

Roman G. Schönauer, Zürich